



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2023

Trinitatis: Epheser 4,1–6. Einer für alle

Krauter, Stefan

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-238712>
Scientific Publication in Electronic Form
Published Version

Originally published at:

Krauter, Stefan (2023). Trinitatis: Epheser 4,1–6. Einer für alle. online: Evangelische Landeskirche in Württemberg, Fachstelle Gottesdienst.



Württembergische Perikopenreihe W Exegetische Beobachtungen

Trinitatis: Epheser 4,1–6

Einer für alle

1. Einleitungsfragen

Die Frage, ob der Epheserbrief von Paulus selbst verfasst ist oder Jahrzehnte nach seinem Tod von einer unbekannt Person als fingierter oder fiktionaler Paulusbrief geschrieben wurde, kann man sehr lange und ohne eindeutiges Ergebnis diskutieren. Relevanter ist es, sich die im Brief entworfene Kommunikationssituation klarzumachen: Paulus ist gefangen. Zwischen ihm und der Gemeinde in Ephesus, an die er schreibt, ist kein direkter Kontakt möglich (anders als z.B. im ersten Thessalonicher- oder im ersten Korintherbrief). Dementsprechend ist im Brief, von der Tatsache der Gefangenschaft abgesehen, nirgends von den persönlichen Umständen des Paulus die Rede und auch nie von der aktuellen Situation der Adressaten. Ebenso wenig wird auf die gemeinsame Geschichte des Paulus und der Gemeinde eingegangen, obwohl er doch viele Jahre in Ephesus gelebt hat. Ganz unabhängig von der umstrittenen Frage der Autorschaft ist der Epheserbrief also kein persönlicher Brief des Paulus nach Ephesus. Doch das bedeutet nicht, dass er ein unpersönlicher, abstrakt theologischer Traktat wäre. Es geht in dem Brief vielmehr um tiefe Verbundenheit auf einer anderen, „spirituellen“ Ebene: Paulus ist von Gott geschickt worden. Durch seine mündliche und briefliche Lehre, seinen Einsatz bis hin zum Erleiden von Gefangenschaft und durch sein Gebet bringt er die Rettung, die Gott in Christus ausgeführt hat. Die Gemeinde in Ephesus steht beispielhaft für jede Gruppe von Menschen, die die rettende Lehre des Paulus gehört und geglaubt hat und dadurch in die umfassende Gemeinschaft des „Leibes Christi“ eingetreten ist. Insofern ist der Epheserbrief – mehr als jeder andere Paulusbrief – an „uns“, die gegenwärtige Predigtgemeinde, adressiert.

2. Erklärung

Eph 4,1–6 leitet den „paränetischen“ Teil des Briefes (Kap. 4–6) ein, in dem beschrieben wird, wie sich der Glaube im Verhalten der Glaubenden ausdrückt. Als Grundthema dieses einleitenden Abschnittes kann man „Einheit“ ausmachen. Charakteristisch für den Epheserbrief ist, dass es inhaltlich und auch sprachlich in sehr verdichteter Weise behandelt wird. Darum ist es hier nur möglich, auf einige wenige der vielen Facetten dieses enorm tiefen und reichen Textes hinzuweisen.

a) Der griechische Text enthält ein Wortspiel, das in der deutschen Übersetzung leider verloren geht: Paulus schreibt als „Gefesselter“ (*desmios*, Eph 4,1), die Einheit der Gemeinde wird gestiftet durch „die Fessel des Friedens“ (*syndesmos*, Eph 4,3). Allein schon durch diesen bei-läufigen Anklang der beiden Wörter führt der Text ins Nachdenken: Paulus ist im Gefängnis, weil er Christus verkündigt hat. Darin sieht die römische Administration eine Bedrohung: Sie wittert Abspaltung und Aufruhr und fordert Konformität. Wer nicht gehorcht, wird in Fesseln

gelegt. Wie ist es in der Gemeinde? Werden dort auch Menschen Fesseln der Konformität angelegt? Oder sind alle so vom Wirken des Geistes „gefesselt“, dass sie auf völlig andere Weise Zusammengehörigkeit erleben?

b) Der kurze Abschnitt ist eine Ermahnung. Die Angeschriebenen werden zu Einstellungen und Verhaltensweisen aufgefordert, die der Einheit förderlich sind. Es ist ihre Verantwortung, dem Folge zu leisten und für Einheit zu sorgen. Der Maßstab und das Fundament für diese Einheit liegen aber ausdrücklich nicht bei ihnen: *Gott* hat sie berufen (Eph 4,1, ein Rückverweis auf 1,3f.). Was *Gott* in Christus getan hat und durch das Wirken des Geistes tut, begründet ihre Einheit. Ja, der Autor geht sogar so weit zu sagen: Wie *Gott* selbst *ist*, begründet ihre Einheit. Denn er ist *einer* (Eph 4,6).

c) Das betonte Zahlwort „eine/r/s“ prägt den Abschnitt – das wird der Predigtgemeinde schon beim Zuhören auffallen. Für moderne Ohren ist dieses rhetorische Stilmittel nicht harmlos, vielleicht sogar verbrannt, wenn jemandem „ein Volk, ein Reich, ein Führer“ und ähnliche Parolen in den Sinn kommen. Umso wichtiger scheint mir, sich klarzumachen, dass Eph 4,4–6 keine solche Parole ist. Statt Einheit herauszuschreien, lädt der Text ein, sich auf das Nachsinnen über Einheit einzulassen. Das tut er fast schon spielerisch: Auf Griechisch wird in Eph 4,5 das Zahlwort „eins“ in allen drei Formen (Maskulin: *heis*, Feminin: *mia*, Neutrum: *hen*) durchdekliniert. Der Geist, der Herr Christus und *Gott* Vater werden genannt, aber nicht in der später festgelegten „richtigen“ Reihenfolge und nicht in einer stereotypen Struktur, sondern mal am Beginn, mal am Ende einer Phrase, mal mit Ergänzungen, mal ohne. Der Schlussvers Eph 4,6 spielt mit den Präpositionen „über“, „durch“ und „mit“. Sie rufen für antike Leser vielfältige Assoziationen zu philosophischen Ideen über das Verhältnis von *Gott* und Welt und über das Wirken *Gottes* in der Welt wach. Schon in seiner sprachlichen Struktur macht der Text deutlich, dass es hier um eine lebendige, ja schöpferische Einheit geht – nicht um starre Einheitlichkeit.

d) Der Schlussvers lebt vom Kontrast „einer“ – „alle“. In der Lutherbibel sind „alle“ eindeutig Menschen. Auf Griechisch ist das nicht ganz klar. Die Formen könnten Maskulin sein und sich auf Menschen beziehen (inklusive Sprache gibt es in der Antike nicht), sie könnten aber auch Neutrum sein und sich auf „alles“ beziehen. Diese leichte Doppeldeutigkeit ist durchaus reizvoll: Wie gesagt, nimmt der Text griechische philosophische Vorstellungen vom Universum auf, das *Gott* „durchwaltet“ und dadurch in der Vielheit der Phänomene eine unsichtbar zugrundeliegende Einheit stiftet. Doch der Text verliert sich nicht in kosmologischen Spekulationen, sondern bindet Einheit zurück an eine Gruppe von Menschen. In der Gemeinde ist von *Gott* begründete Einheit – und es ist die Aufgabe der Glaubenden, diese Einheit konkret zu leben.

3. Wirkungsgeschichte

Die Spannung zwischen lebendiger Einheit in Vielfalt und toter Uniformität hat die Geschichte seiner Auslegung und Wirkung geprägt. Einerseits wiesen auch die Ausleger vor der Moderne immer wieder darauf hin, dass es um Frieden und nicht um Einheitlichkeit gehe. Die Einheit der Kirche gründe in *Gott*, nicht darin, dass überall dieselben Riten benutzt würden oder alle zu ideologischer Übereinstimmung gezwungen würden. Eph 4,6 wurde häufig so verstanden, dass *Gott* der Vater aller (oder sogar von allem) sei – nicht nur der Vater der Gläubigen. So gelesen kann der Text Impulse für Ökumene und darüber hinaus für die Verständigung mit

Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen geben. Doch andererseits wurde der Text auch als Forderung nach der Anerkennung unveränderlicher und unverhandelbarer Wahrheiten gelesen. So verhinderte er Ökumene. Für abweichende Minderheiten in der Kirche (z.B. Täufer) und für Menschen außerhalb der Kirche (insbesondere Juden) wurde er zur Bedrohung.

4. Grundaussagen

Die Kirche ist ein Zeichen der Einheit und des Friedens für die Welt. In ihr soll sich die Einheit, die der eine Gott wirkt, realisieren. Dieser eine Gott ist in sich eine lebendige, alles durchwirkende Einheit. Darum darf die Einheit der Kirche nicht Einheitlichkeit sein.

Literatur

Gese, Michael, Der Epheserbrief (Die Botschaft des Neuen Testaments), Göttingen 2022.

Grundeken, Mark, Der eine Gott, der durch alle ist. Epheser 4,6 im Kontext antiker Diskurse über Gott und die Welt, Tübingen 2020.

Hübner, Hans, An Philemon. An die Kolosser. An die Epheser (Handbuch zum Neuen Testament 12), Tübingen 1997.

Lindemann, Andreas, Der Epheserbrief (Zürcher Bibelkommentar 8), Zürich 1985.

Prof. Dr. Stefan Krauter, Assistenzprofessor für Neues Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich